

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 10.

Linz, Montag den 10. April

1843.

Ueber die Celtenstadt am Plage des alten Juvaviums.

Mit Rücksicht auf den Auffatz in der Linzer-Museal-Zeitschrift vom 30. Juli des vorigen Jahres.

Von Dr. Ignaz Schumann von Mannsegg,
Domcapitular am Metropolitanstifte zu Salzburg.

Mehrere Geschichtsforscher haben bisher die Meinung gehegt, daß am Plage des jetzigen Salzburg schon vor dem Eintritte der Römer in das Salzachtal eine Celten-Ortschaft, möge sie nun eine Stadt, oder sonst was immer für ein Ort gewesen seyn, bestanden habe, welche nachher unter der neuen Herrschaft zuerst als eine einfache Römerstadt, entweder Präfectur oder Municipium, von welchen beiden jedoch das Erste wahrscheinlicher seyn dürfte, unter dem Namen Juvavo, Juvavum, Juvavium u. dergl. fortbestanden hat, bis durch Kaiser Hadrian eine Pflanzstadt unter dem Namen: Colonia Hadriana Juvaviensis dort gegründet wurde. Diese Meinung war auch die Veranlassung, daß ein einheimischer Archäolog, Patricius Kurz von Goldenstein, welcher sich viel mit den juvavischen Ausgrabungen beschäftigte, unter den am Birgelstein zu Tage geförderten Gegenständen sehr viele als celtisch oder germanisch bezeichnen wollte. Dagegen habe ich in meinem Buche: Juvavia (Seite 130 u. d. f.) zu zeigen gesucht, daß alle dort aufgefundenen Gebilde auf gleiche Art, so wie auch andere aus juvavischen Boden ausgegrabene Alterthümer, sie mögen nun einen ursprünglich römischen oder einen ausländischen Charakter tragen, höchst wahrscheinlich nur der Römerwelt angehören.

Nun aber erscheint ein anderer Literator wieder mit einer anderen Hypothese. Herr Jul. S. hat nämlich in einem in der Museal-Zeitschrift v. J., Nro. 21, erschienenen Aufsatze die Meinung ausgesprochen, an der Stelle des jetzigen Salzburg habe nicht eine germanische oder

Celtenstadt bestanden, *) wohl aber an der des jetzigen Hallein; Juvavium aber, d. h. die an der Stelle des jetzigen Salzburg gestandene Stadt sey immer rein römisch gewesen. Dieser Auffatz erschien später auch in der Salzburger-Zeitung desselben Jahres, Nro. 257, und in einem vorhergegangenen Aufsatze desselben Blattes äußert Herr J. S. den Wunsch, daß Jemand ihn widerlegen möge. Von einer eigentlichen Widerlegung kann nun freilich hier eben so wenig, als auf Seite des Hrn. S. von einer strengen Behauptung die Rede seyn. Wo es um so abstruse, dem forschenden Auge der Geschichte nach Zeit und Ortsverhältnissen so wenig zugängliche Fragen sich handelt, da kann wohl überhaupt nur Vermuthung, größere oder geringere Wahrscheinlichkeit Platz finden, und es läßt sich einer muthmaßlichen Annahme nur wieder eine solche entgegenstellen. Indessen will ich doch die Gründe darlegen, warum ich in dieser Sache eine von der des Herrn J. S. verschiedene Meinung habe.

*) Wog des bessern Verständnisses wegen, möge hier bemerkt werden, daß germanisch und celtisch nicht gleichbedeutend sind, vielmehr die Celten ein von den Germanen in seinem Ursprunge wesentlich verschiedenes Volk waren. Indessen hat dieses weniger Anwendung auf unser Norikum, indem die östlich von Gallien und südlich von der Donau gelegenen Provinzen, in welche, so wie in andere, die sigovesischen Celten auch eingerückt waren, dennoch mehr der germanischen Bevölkerung ähnlich gewesen zu seyn scheinen, zumal seit dem Einbruche und Durchzuge der Cymbern, welche wohl manches germanische Element dürften zurückgelassen haben. Und überhaupt kann ich den Unterschied zwischen den beiden Völkern nicht als gar so bedeutend mir denken, indem ja die Bojer, ein celtisches Volk, das Stammvork der jetzigen Baiern, so wie auch die Helvetier, ebenfalls ein celtisches Volk, das Stammvork der jetzigen Schweizer gewesen seyn sollen. Einige Historiker, wie z. B. Gutherie und Gray (allg. Weltg. 38. Bd.) hatten das Norikum wirklich für eine eigentlich deutsche Provinz, was indessen bezweifelt werden dürfte.

Die Gründe, mit welchen Herr Jul. C. seine Meinung unterstützt, mag man im gedachten Aufsatze nachlesen. Sie lassen sich auf folgende zwei Punkte reduciren: 1) Weil man in Salzburg und dessen nächster Umgebung keine celtischen Alterthümer auffindet oder ausgräbt, wohl aber in Hallein und auf dem Dürrenberge; und 2) weil die Gegend von Hallein ihrer Natur nach für den einheimischen Beherrscher, vorzüglich mit Rücksicht auf den Salzbergbau, zur Anlegung einer schützenden Weste sich eignete, nicht aber auch für den fremden Eroberer.

Um von dem zweiten Punkte zuerst zu reden, so will ich zwar glauben, daß auch am Plage des jezigen Hallein schon in der vor-römischen Celtzeit irgend eine Ortschaft möge gestanden seyn. Es ist wohl wahrscheinlich, daß, so lange der Bergbau im Dürrenberge getrieben wurde, eine solche Ansiedelung am Fuße oder an der unteren Anhöhe desselben bestanden habe. Dasjenige aber, was dort über die minder taugliche Lage in Bezug auf die Befestigung u. s. w. gesagt wird, ist an sich genommen richtig, und konnte allerdings die Gründe enthalten, warum Kaiser Hadrian zur Anlegung seiner Colonie nicht den am Fuße des Dürrenberges gelegenen Ort, sondern die weiter aufwärts bestandene celtische Stadt oder Ortschaft sich erwählte. Allein schon vor der Gründung der Colonie durch Hadrian soll nach der Meinung der meisten Geschichtsforscher eine Stadt, oder doch sonst eine Ortschaft an demselben Plage bestanden haben. Als Belege für diese Annahme dienen nebst Anderen die vielen in und zunächst der Stadt, besonders aber im Ossilegium des Birgstein aufgefundenen Münzen von Kaisern, welche früher, und zum Theile bedeutend früher, als Hadrian regiert haben, nämlich nicht nur von Vespasian, Domitian, Nerva u. s. w., sondern selbst auch von Augustus und dessen Nachfolgern. Ja einige derselben werden sogar als Familien-Münzen, welche noch zur Zeit der Republik geschlagen wurden, bezeichnet. Ferner deutet aber selbst auch schon die Benennung: Colonia Hadriana Juvaviensis darauf hin, daß hier schon früher ein Ort muß bestanden haben, weil es sonst wohl nur einfach geheißen hätte: Colonia Hadriana, auch dieses noch keinen vollkommenen Beweis dafür geben würde. *)

*) So ist z. B. auch die Colonia Agrippina nicht ganz neu erbaut, sondern in eine noch nicht lange bestandene Stadt, oppidum Ubiorum, wo Agrippine geboren war, eingeführt worden. (S. Tacit. annal. L. 12. c. 27.) Colonien, welche auf einem vorher unbewohnten Boden ganz neu angelegt wurden, sind wohl nur sehr wenige gewesen.

Indessen ist es nicht nöthig, darüber noch Mehreres zu sagen; denn Herr J. C. ist selbst der Meinung, daß schon vor der Anlegung der Colonie ein nicht unbeutender Ort am Plage des heutigen Salzburg gestanden sey. Wenn aber, wie Hr. C. meint, diese Stadt oder diese Ortschaft zum Schutze der römischen Provinzen gegen die Anfälle der nördlichen Feinde dienen sollte, so mußte sie doch ein fester Ort mit einem strategischen Apparate seyn. Wir müßten daher entweder eine Colonie vor der Colonie, oder wenigstens ein besetztes Lager hier annehmen. Mit der Annahme, daß bloß ein einfaches Kastell auf dem jezigen Schloßberge sollte bestanden haben, kann man nicht leicht sich begnügen, weil dieses seinen Begräbnißplatz wohl kaum in so weiter Entfernung und jenseits des Flusses würde gehabt haben. Nun aber entsteht die Frage: sollte eine solche nicht unbedeutende Thatsache, die Anlegung eines festen Ortes durch die Römer, in der Geschichte durchaus nicht bemerkt worden, sollte sie ohne alle Spur dem Andenken der späteren Zeit entschwunden seyn? sollte nicht wenigstens irgend ein bezeichnender Name die Erinnerung an diese Anlegung erhalten haben? — Man sage hier ja nicht etwa, daß, da das Archiv von Juvavium bei der Zerstörung der Stadt zu Grunde ging, auch die in demselben erhaltenen Nachrichten verloren worden seyen. Wissen wir doch dessen ungeachtet auch, von wem die Colonie in Juvavium ist gegründet worden. Wissen wir doch dasselbe auch von anderen Colonien. Ja selbst auch besetzte Lager wurden durch irgend einen römischen Namen, und öfters durch einen solchen, der auf den Gründer derselben hinwies, bezeichnet, z. B. castrum Favianum. Wenn wir die Ruhmsucht des römischen Volkes erwägen, mit der sie alle ihre Thaten von einiger Bedeutung auf die Nachwelt zu bringen strebten, wenn wir eben so auch das Verlangen dieses Volkes, alle auswärtigen Provinzen, und vorzüglich die nördlichen, zu romanisiren, in Anschlag bringen, so läßt es sich kaum denken, daß ein Unternehmen, wie die Anlegung eines ganzen neuen besetzten Ortes ist, ohne alle geschichtliche Spur sollte verschwunden seyn.

Indessen macht Herr C. auch wirklich auf einen Gründer dieses rein römischen Ortes aufmerksam. Julius Cäsar nämlich, der größte Römer, soll das Kastell auf dem jezigen Schloßberge erbaut haben. Allein dieses vorzüglich von Schlachner auf die Bahn gebrachte Märchen von der Erbauung des juvavischen Kastells durch Cäsar sollte doch in unserer Zeit nicht mehr im Ernste auch nur als Hypothese angeregt werden, da dasselbe durchaus alles historischen Grundes ermangelt. In demjenigen Werke, welches hier doch vorzüglich in Be-

trachtung kommen muß, nämlich Cäsar's Schrift: de bello Gallico, findet sich durchaus gar nichts, was einen Anhalt für diese Meinung geben könnte. Wenn wir alle acht Bücher dieses Werkes durchgehen, so finden wir auch nicht eine einzige Stelle, welche uns zur Annahme berechtigen könnte, daß Cäsar jemals überhaupt im Norikum, noch minder, daß er so weit nordwärts in diesem Lande gewesen sey, oder auch nur, daß auf seinen Befehl irgend etwas in dieser Gegend sey unternommen worden. Der Schauplatz der dort erzählten Begebenheiten ist bloß Helvetien, Gallien, Britannien und der westliche, am rechten Ufer des Rheins gelegene Theil von Germanien. Er hätte, wenn jene Sage einigen Grund haben sollte, eine bedeutende Neben-Excursion von dem Felde seiner Kriegs-Unternehmungen machen müssen, und das ohne alle Veranlassung, ohne Zweck, und ohne daß er hievon uns etwas berichtet hätte. Wie läßt sich so etwas denken? — Ja auch in anderer Rücksicht ist es nicht glaublich, daß Cäsar oder auch sonst ein römischer Feldherr in jener Zeit ein Kastell am Plage von Inuvium soll erbaut haben. Denn wie sollte doch ein römischer Heerführer auf den Gedanken gekommen seyn, ein Kastell im Norikum zu bauen, zu einer Zeit, da dieses Land der Herrschaft der Römer noch gar nicht unterworfen war, ja da auch noch gar kein Versuch war gemacht worden, dasselbe den Römern zu unterwerfen? Daß aber dieses wirklich so sey, zeigt sich daraus, weil nicht nur nirgends von einem solchen Versuche etwas gelesen wird, sondern auch Cäsar mit dem damaligen Könige des Norikums in gutem Einverständnisse stand, und sogar ein Bündniß mit ihm scheint geschlossen zu haben, indem derselbe bei Cäsar's Krieg gegen Pompejus ihm dreihundert Reiter zu Hülfe schickte. *)

Daß das Norikum erst unter Kaiser August, fünfzehn Jahre vor der christlichen Zeitrechnung der römischen Herrschaft ist unterworfen worden, ist eine so ziemlich zur historischen Klarheit gebrachte Thatsache. Die Veranlassung hiezu war, weil die Noriker in Verbindung mit den Pannoniern in das den Römern damals bereits unterworfenen Istrien eingefallen waren. Ihre Bezwingung geschah durch den Feldherrn Silius, und wurde durch des Augustus Stieffohn Liberius vollendet. So berichten Dio Cassius l. 54, Vellej. Patere. de Tiberio l. II. c. 29, auch Florus und Strabo. Man kann daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Römer vor dieser Epoche das Salzathal nicht betreten haben.

*) S. De bello civili l. I. c. 13. — Dieser König hieß Boio, wie wir aus einer andern Stelle Cäsar's entnehmen, nämlich de bello gallico l. I. c. 55.

Bloß Appianus in seiner Schrift: de bellis illyricis sagt zwar auch dasselbe, macht jedoch dabei einige Irrungen, indem er also sich ausdrückt: »Rhaetos igitur et Noricos existimo (Julium Caesarem) dum adversus Celtos depugnaret, subegisse, aut Augustum dum Paeones, idest Pannonios aggredere, bello superasse etc.« — Daß aber von dieser, ohnehin mit zweifelhafter Unbestimmtheit, hingeworfenen Alternative die erste Annahme nicht richtig seyn kann, erhellt schon aus dem eben Gesagten; und es ist offenbar, daß Appian das Werk Cäsar's: de bello gallico nicht aufmerksam konnte durchlesen haben, und auch die vorher angeführte Stelle aus dessen Schrift: de bello civili ihm unbekannt seyn mußte. Es sey daher erlaubt, das Einzige aus Cäsar's: de bello gallico, was hieher eine entfernte Beziehung hat, und dessen mißverständliche Auffassung den Appian mochte getäuscht haben, hier anzuführen.

Die Helvetier hatten den Entschluß gefaßt, aus ihrem Lande auszuwandern, und eine andere Heimath zu suchen. Sie überredeten die benachbarten Völkerstämme von gleicher celtischer Abkunft, dasselbe zu thun. Unter diesen waren auch die Bojer, welche von ihrem jenseits des Rheins gelegenen früheren Wohnsitze eben ausgewandert, und in den südlichen Theil des Norikums gekommen waren, wo sie die Hauptstadt jener Provinz, Noreja belagerten. Alle diese kamen zum besagten Zwecke herbei. *) Da aber dieses Unternehmen für die römische Herrschaft gefährlich werden konnte, indem sie in den den Römern schon unterworfenen Theil Galliens eindringen wollten, so eilte Cäsar herbei, und bekriegte sie. Dieser Krieg wurde jedoch durchaus nur auf helvetischen Boden geführt. Die vorzüglichsten Schlachten ergaben sich an der Arar (Arar flumen. De bello gall. l. I. c. 12), und bei Berverai (Bibracte; ibid. c. 23 sq.) Die Helvetier mit ihren Bundesgenossen wurden besiegt, und im Friedensschlusse bestimmt, daß alle diese Völkerstämme wieder in ihr Gebiet zurückziehen mußten, bis auf die Bojer, welche von den Aeduern in ihrem Gränzgebiete aufgenommen wurden. **)

*) Persuadent Bauracis et Tulingis et Latobrigis finitimis, uti, eodem usi consilio, oppidis suis vicisque exustis, una cum illis proficiscantur, Bojosque, qui trans Rhenum in coluerant, et in agrum Noricum transierant. Norejamque oppugnant, receptos ad se socios sibi adsciscunt. De bello gall. l. I. c. 5.

**) Helvetios, Tulingos, Latobrigos in fines suos, unde erant profecti, reverti jussit. — Bojos, petentibus Aeduis, quod egregia virtute erant cogniti, ut in finibus suis collocarentur, concessit, quibus illi agros dederunt etc. De bello gall. l. I. c. 28.

So verhält sich die Sache. Und nun frage ich, wie man aus dem, weil unter den von Cäsar in Helvetien bekämpften Völkerschaften auch Eine war, welche ihr früheres Land verlassen, aber noch keine andere Heimath sich erwählt hatte, und auf ihrer Wanderung auch nach Norikum gekommen war, die Schlussfolge ziehen kann, Cäsar habe das Norikum selbst sich unterworfen? — Und wie kann man erst von diesem nicht unbedeutenden Versehen des Appianus in den noch größeren Irrthum sich hineinreißen lassen, Cäsar habe in einer von jenem südlichen Noreja noch weit entlegenen nördlichen Gegend des Norikums ein Kastell erbaut? —

Aber auch noch andere geschichtliche Andeutungen werden für die Meinung von dem von Cäsar erbauten Kastell vorgebracht. Es soll denn doch richtig seyn, daß derselbe eine Straße über die Gebirge von Illyrien und selbst auch von Norikum angelegt hat. Zum Beweise dessen wird zuerst eine Stelle aus dem Sextus Rufus angeführt, welcher in seinem brevi libello c. 7 also schreibt: »Sub Julio et Octavo Caesaribus per alpes Juliae iter factum est; alpinis omnibus victis Noricorum provinciae accesserunt.« — In Beziehung auf den Kaiser Augustus nun, welcher hier unter dem Namen Octavus erscheint, muß die geschichtliche Wahrheit des hier Gesagten ohne Anstand zugegeben werden. In Ansehung des Julius Cäsar aber ist es noch eine Frage, ob nicht hier eine ähnliche Irrung, wie beim Appianus, eingetreten sey; ob nicht auch Sextus Rufus sich vielleicht dadurch habe täuschen lassen, daß die Gebirge von Kärnthen wirklich den Namen alpes Juliae führten, welchen Namen sie aber wohl auch vom Kaiser August, der ja auch zum julischen Geschlechte gehörte, konnten erhalten haben. Sollte Cäsar doch mit einem solchen Unternehmen sich befaßt haben, so könnte es süglich wohl auf keine andere Art geschehen seyn, als daß diese Straße in das den Römern damals schon großen Theils unterworfenen Gallien geführt, und besonders zum Behufe des Krieges, den Cäsar in Gallien führte, gedient hätte. Und da wäre es denn zu verwundern, daß er doch in seinem Werke de bello gallico keine Erwähnung davon machte. Möglich wäre es indessen immerhin, daß dieser große und unternehmende Mann auch an ein solches Werk sich gemacht, und auf diese Art dasjenige begonnen hätte, was sein Großneffe und Nachfolger nach der Eroberung des Norikums weiter ausgeführt und vollendet hat. Allein dann müßte diese neu angelegte Straße eben darum, weil sie zur Erleichterung des in Gallien geführten Krie-

ges dienen sollte, auch westlich durch das Küstenland gegen Helvetien zu sich erstreckt haben, und konnte nördlich bis an das Salzachthal unmöglich hinauf gegangen seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Vermehrung der Sammlungen

des Museum Franciscum-Carolinum für Oesterreich ob der Enns und Salzburg vom 1. bis letzten März 1843.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke. 1) Allgemeine Weltgeschichte von W. Guthrie, Jos. Gray und anderen Gelehrten, Leipzig 1765. Erläuterungen des Lehrbegriffes des Naturrechtes, herausgegeben von Georg Rasp, Wien 1794. — Jos. Joh. N. Pehem's Vorlesungen über das Kirchenrecht, sämmtlich von einem ungenannt seyn wollenden Freunde des Museums. 2) Lebensbilder aus Oesterreich, herausgegeben von Andreas Schuhmacher, Wien 1843. 3) Ein Werk mit verschiedenen Oesterreich betreffenden Geschichten aus der Zeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; gewidmet vom Herrn Karl Preisch, k. k. pensionirten Hauptmanne. 4) Topographische Matrikel, geschöpft aus dem diplomatischen Koder der Juvavia (Salzburg) und aus dem Koder des Chronicon lanacense (Mondsee) vom 6. bis zum 11. Jahrhundert reichend, von Ritter v. Koch-Sternfeld, München 1841. — Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, verfaßt von Joseph Moriz, 1. Band, München 1833. Das ehemalige Fürstenthum Pfalz-Zweibrücken und seine Herzoge bis zur Erhebung ihres Stammes auf den bayerischen Königsthron, ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte von Doctor Philipp Kasimir Heins, 1. Theil, welcher die Periode von 1410 bis 1514 umfaßt, München 1833. — Abhandlungen der historischen Klasse der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. — Gelehrte Anzeigen, herausgegeben von der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, vom Jahrgange 1842 und 1843; sämmtlich von genannter Akademie übersendet gegen Austausch der in Druck gegebenen Musealschriften. 5) Des Manufactures et de la Condition des ouvriers employes hors de l'Agriculture. Cinquieme Volume. — Des beaux arts; de l'Education; de la pauvreté; de la justice criminelle de l'armee Sixieme Volume. Vienna, Paris 1843; von der k. k. hohen Hofkanzlei in Wien, als Fortsetzung des Werkes über den Zustand Großbritanniens und Irlands, von Rubichon. 6) Lichtenberg's ausführliche Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche, Wien — 10 Lieferungen; vom Herrn Joh. Ernst Wielguth, bürgerl. Apotheker und Oeuvrier in Linz.

(Schluß folgt.)

Redacteur: Gisbert Kapp.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.